Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 8.

Redacteur und Verleger: J. G. Nendel.

Görlitz, Donnerstag den 24. Februar 1825.

Am 25sten Februar.

Schweig', frohes Herz, daß niemand es erfahre,
Was heute dich so wunderbar bewegt!
Der schönste Tag für dich im ganzen Jahre,
Ein Tag, der heil'ger Weihung Siegel trägt,
Sank dir herab, — o, glühend Herz bewahre
Die Wonne, die in jedem Pulse schlägt.
Nicht Kränze, leicht vergänglich, sollst du winden,
Des Tages Heil, du sollst es nur empfinden!

Dich selbst, o Herz, sollst du zum Opfer bringen,
Dich selbst, und was in deinen Tiefen blüht,
Und muthiger, und treuer sollst du ringen,
Da dir des Lebens höchster Strahl erglüht;
Nicht zweifeln mehr am herrlichen Gelingen,
Das Unterpfand liegt klar in dem Gemüth'.
Doch, schweige Herz, Sie wird im Liedeswehen,
Der Liebe Wort erkennen und verstehen!

E. N.

Auszüge
aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1639 den 29. April bestätigte der Churfürst die Artikel der Kramer zu Görlitz, und am 20. December verbot er alle heimliche Zusammenkünfte und Salzeinfuhre hieselbst. Was den Krieg anlangt, so drang in diesem Jahre von Pirna her eine Parthie Schweden von 8000 Mann, unter dem Generalfeldzeugmeister Torstensohn, in die Oberlausitz. Er forderte von den Sechsstädten eine Contribution von 76,000 Thalern (von Görlitz 20,000 Thaler.) Die Städte mußten sich dazu bequemen, und Torstensohn legte nach Görlitz den Obristen Schulmann, den aber nach 11 Wochen 4 Compagnien Bannersche Dragoner ablöseten. Er selbst, Torstensohn, aber ging mit dem größten Theil seiner

Truppen, nachdem er noch eine Anzahl Pferde von der Mannschaft erpreßt, zum General Banner in Leutmeritz. Die in den Städten liegenden Schweden sollten zwar, ihrem Commando nach, denselben keine Gewalt anthun, doch wurde von ihnen verlangt, daß sie alle zur Gegenwehr dienliche Mauern und Thürme einreißen sollten. Auch handelten die Officiere ihrer Ordre nicht gemäß, wie ein Schreiben des General Banner vom 5. December an den in Görlitz liegenden Major von Bock beweiset, darin er ihm vorwirft, daß sich Land und Städte über ihre tyrannische Proceduren beklage, indem sie die Landesältesten und andere Adliche, Bürgermeister und Rathsverwandte, wie auch andere Personen mit Schimpfen, Schlägen, Fußstößen, wie Hunde und Leibeigne tractirten u. s. w., welches er ihm ernstlich untersagt, widrigenfalls er ihn in 4 Stücken wolle zerschneiden und dieselben aufhängen lassen. Hierauf wurde aber auch die Stadt Görlitz aus Rache bei dem General Banner so verschwärzt, daß sie von Leutmeritz aus ein Schreiben vom 26. December des Inhalts erhielt: „daß die Stadt „bei ihm angegeben sey, als wolle sie der Krone „Schweden nicht treu bleiben, wofür sie bei „Strafe mit Feuer und Schwerdt vertilgt zu „werden 20,000 Thaler Strafe erlegen solle.“ Der Churfürst nahm sich zwar der Städte an, und schickte zuvörderst 12 Compagnien nach Budissin, und die Sachsen bemächtigten sich auch der Stadt, mußten sich aber doch, nach einer 6wöchentlichen Belagerung, am 9. December auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Schweden zogen hierauf ab, und der Obristlieutenant Wanke kam, nachdem ihm die Stadt Budissin 17,000 Thaler Brandschatzung erlegen müssen, er auch zuvor die Schloßgebäude, die Schule, viele Häuser und Thürme in den Brand gesteckt, nach Görlitz. — Das folgende 1640ste Jahr hindurch hatte nun Wanke sein Hauptquartier in Görlitz. Hier ließ er, nach den Annalen der Stadt, alles zur Bevestigung der Stadt thun, weil er sich für einer Belagerung fürchtete. Das Nicolaithor so wie das Reichenbacher ließ er zumauern, und es mußten die Leichen, welche aus der Stadt auf den Nicolai-Kirchhof kamen, zum Frauenthore hinaus und über den grünen Graben getragen werden. Er verstärkte sich durch Anwerbung vieler Mannschaft, daß er sogar auf 1000 berittener Mann zusammen brachte, ließ die Stadt reichlich mit Proviant versehen, und weil zu Aufbewahrung des Heues und Strohes nicht Platz genug war, wurde die Klosterkirche zu einem Magazin gemacht, und die Bürger sehr mitgenommen, indem die Stadt auf 8000 Thaler Recrutengelder liefern mußte. Auch that er verschiedene Streifzüge im Lande herum, ließ seine Soldaten plündern, sich Ranzionsgelder von den Städten zahlen, die Bürgerschaft entwaffnen, und alles, was zur Bevestigung dienen konnte, ruiniren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ansicht
der zu erwartenden Witterung für den Monat März 1825.

Flußgebiet der Oder, Nieder-Elbe, Weser, und des Nieder-Rheins.

Der höchste Grad Wärme wird, allem Anscheine nach, in der ersten Woche nicht viel über 8 Grad in den Mittagsstunden erscheinen. Heitere und trübe Tage werden mit Sonnenblicken, Regen und stürmischem Wetter abwechseln. Die Luft wird meistentheils von W. und SW., weniger von einer andern Seite herwehen. Die starken Winde werden, außer Regen, auch Schneeflocken und Graupenhagel herzuführen.

Mit trüben Tagen, wenig Sonnenblicken, mit Regen, höchst wahrscheinlich auch Hagel- und Gewitterwolken, sogar mit Frost und Schnee, wird die zweite Woche sich auszeichnen. Kaum werden zwei Vormittage einen angenehmen Sonnenschein haben. Die NW. und W. Winde bringen dies unangenehme Wetter.

Wärmere Luft läßt zwar die dritte Woche erwarten, denn einige Mittage werden 10 bis 12 G. + Temperatur haben; aber trüb wird der Himmel mehr als heiter seyn, und der Regen sich öfter einstellen als man es wünschen wird.

Nur wenig wird die Richtung des Windes von jener der dritten Wochen abweichen.

Wenn nun auch in der vierten Woche noch einiger Regen, sogar Hagel und stürmisches Wetter, und selbst Schneeflocken vorkommen sollten, so werden doch auch einige helle und warme Tage mit 12 — 13 Gr. + erscheinen. Das Gleichgewicht der Luft wird durch andere trübe Tage und einzelne Sonnenblicke gestöret werden, und stürmische Unterbrechungen hervorbringen.

Nachtfröste sind in diesem Monat allerdings noch zu erwarten.

Die Fastnacht.

(Fortsetzung.)

Mein Gott, liebe Tante, fragte Bertha mißmüthig, muß Bochfeld denn auch dabei seyn? da fällt mein ganzes Vergnügen weg.

Versteht sich, der darf nicht fehlen! Was würde sonst Dein Vater sagen; er hat ihn ja zu Deinem Bräutigam bestimmt.

Nimmermehr willige ich drein, antwortete Bertha unter Thränen; eher lasse ich mich in ein Kloster einsperren. Liebste Tante, sagen Sie das dem Vater; retten Sie mich!

Wenn das Dein Ernst ist, liebes Kind, erwiederte Kunigunde mit stiller Freude, so laß mich nur machen; doch verdirb uns die heutige so seltne Lust nicht.

Bertha, von dem Versprechen der Tante beruhigt, gab sich jetzt der Vorstellung des Vergnügens hin; sie wählte den Anzug der Tyrolerin, und in dem Hause trat nun ein lebendiger Verkehr ein, Alles zuzubereiten.

Fräulein Kunigunde war ungemein überrascht, als sie Herrn von Bochfeld über den Hof einherschreiten sah. Sie begab sich aus allen Geschäften sogleich heraus, um sich von ihm allein im Zimmer oben treffen zu lassen. Um sich zu überzeugen, ob er seinen Ohren trauen dürfe, war des Kommenden Anrede: daß er von Herrn von Hagebusch für heute Abend zu einem Maskenball eingeladen sey. Er wolle sich darüber selbst Auskunft holen; es schiene ihm unmöglich; obendrein wäre er ja nicht zu Hause.

Mein werther Herr von Bochfeld, erwiederte Kunigunde, zur gehörigen Stunde ist mein Bruder bestimmt zurück, er hat mir alles übertragen, und ich hoffe, daß Sie uns auch die Ehre erweisen werden.

Gehen Wunder mit ihm vor? Er verreist? giebt einen Ball? So lange ich sein Nachbar bin, ist das nicht vorgekommen, und ich will mir den Spaß doch mit ansehen; doch habe ich keine Maske.

Kunigunde schlug ihm sogleich den Zauberer vor, erzählte, daß sie auch einen ähnlichen Anzug habe, und er war alles gern zufrieden, sobald er nur für nichts sorgen dürfe.

Nun hatte Kunigunde ihr Feld gewonnen; sie versprach ihm, alles so einzurichten, daß es ihm nicht an dem Kleinsten fehlen würde, er möchte um 5 Uhr nur auf des Lieutenants Zimmer seyn, da werde er alles bereit finden.

Wahrhaftig, sagte Bochfeld, ich fange an, Vergnügen an der Sache zu finden; Sie wissen das alles so leicht, so annehmlich zu machen. Er küßte ihr ehrerbietig die Hand, dankte ihr, und versprach, nach Abrede zu erscheinen.

Wer war glücklicher, als Kunigunde; ihre Hoffnungen waren belebt, und nun unterzog sie sich mit doppeltem Eifer, die nöthigen Einrichtungen auf das Beste zu vollenden.

* * *

In die Schänke, zum weißen Roß genannt, die auf dem halben Wege unsers Reisenden lag, ritt Lieutenant Sprahser im schnellsten Fluge, um mit dem Wirth eine nothwendige Abrede zu nehmen. Zu allen andern Anstalten gehörte besonders auch diese: daß Herr von Hagebusch nicht zur ungelegenen Zeit eintreffe, alles müsse bereits in Ordnung und im vollen Gange seyn.

Sprahser gewann den Schänkwirth durch einige Thaler, Acht zu geben, wenn Herr von Hagebusch, der ihm wohl bekannt war, vorbeigefahren käme, oder bei ihm einkehrte, solchen, wenn es noch zeitig wäre, unter irgend einem Vorwande so lange aufzuhalten, daß er vor 7 Uhr Abends nicht bei sich zu Hause ankommen möchte.

Dem Wirth schien das was Leichtes; er versprach es ohne Widerrede dem forteilenden Lieutenant, und sann nun, wie er das am besten bewerkstelligen würde.

* * *

Kaum war das Gratulations-Ceremoniel bei der Familie von Erlen beendigt, das Frühstück à la Fourchette eingenommen, so hielt keine weitere Bitte, noch die erst beginnende Festlichkeit der Tafel, indem sie Nachmittags um 3 Uhr ihren Anfang nahm, den Herrn von Hagebusch länger ab, seine Rückreise anzutreten. Er athmete erst wieder frei, da er mit seiner Haushälterin im Wagen saß. Die Sphäre, in welcher er sich hier befunden, war zu verschieden von der seinigen, als daß er sich hätte darin frei bewegen können. Ja, sagte er, wenn ich so die gedeckte Tafel, die herrlichen Weine bei mir ins Haus hätte versetzen können, das hätte mir behagt!

Barbara konnte nicht müde werden, zu beklagen, was sie alles durch seine Eile verloren; nur von der Hälfte von dem, was auf dem Kammertische (wie sie ihn nannte) aufgetragen worden wäre, hätte sie genießen können, und so etwas käme ihr in seinem Hause, wenn sie ihr Lebelang bei ihm bliebe, nicht mehr vor. Wäre Fräulein Bertha nur mit gewesen, würden Euer Gnaden gewiß nicht weggekommen seyn. —

Darüber, erwiederte Hagebusch, habe ich mich seltsam entschuldigen müssen; des Bedauerns nahm von allen Seiten kein Ende, das sah ich eben voraus, darum nahm ich sie nicht mit; alles ist bei mir calculirt, alles, darum bin ich ungehindert bei guter Zeit zu Hause.

Unter ähnlichen Gesprächen waren sie bis an das weiße Roß gekommen; es konnte etwa 4 Uhr seyn.

Was giebt es, rief Herr von Hagebusch, denn dort? sieh doch Barbara, die Schänke ist ja von Männern mit Knitteln besetzt. Gottlieb! schrie er ängstlich, fahr zu!

Doch in den Befehl des Herrn schlug einer der wachstehenden Bauern mit seinem Knittel, den er den Pferden vorhielt. Er sagte an, die Straße sey unsicher; heute morgen wären aus der Frohnveste im nahen Städtchen Spitzbuben entsprungen, man wäre ihnen in dieser Gegend auf der Spur; es wäre zu fürchten, daß Sie dem Gesindel in die Hände fielen.

Gott stehe uns bei! schrie Herr von Hagebusch; nun sind wir pritsch! Was ist zu thun?

Fürs Erste abzusteigen, rieth Barbara mit Entschlossenheit, und dann das Weitere überlegen.

Mühsam arbeiteten sie sich aus dem Wagen heraus, der schlaue Wirth kam ihnen entgegen, und meinte, daran hätten Sie wohl gethan; Sie möchten nur belieben, in seiner Stube abzutreten, er würde Ihnen kein Leid wiederfahren lassen. Ich habe, sagte er, mein Haus gut besetzt; jeder wehrt sich seiner Haut, so gut er kann. Lassen Sie sich nieder, ich werde Euer Gnaden bald etwas zu essen besorgen.

Gott bewahre! rief mit Heftigkeit Herr von Hagebusch; ich komme von einem Tractamente, wo ich auf drei Tage gesättigt bin, und wer könnte auch in dieser Angst essen! Nichts will ich, als berathschlagen, wie es möglich ist, bald fortzukommen, ich muß nach Hause.

Trocken antwortete der Wirth: Ich will Sie nicht halten, wenn Sie riskiren wollen, daß die Räuber Sie packen und ausplündern.

Dieses Wort benahm dem Herrn von Hagebusch alle Fassung; er lamentirte und weinte endlich wie ein Kind, rathlos, wie er vor solcher Gefahr sich schützen sollte.

Aber mein Gott, sagte Barbara, wer wird auch gar so verzagt seyn; glauben mir Euer Gnaden, wäre ich nur eine Mannsperson, wir machten uns auf den Weg, es sollte Ihnen kein Leid wiederfahren; an Courage fehlt es mir nicht.

Herzens-Barbara, rief Hagebusch neu belebt, wenn es Dir nicht an Muth gebricht, so fehlt es Dir ja bloß am Rocke; laß uns also die Kleider wechseln.

Der Wirth lachte; doch betrieb er die Posse; er dachte, über der Verkleidung vergeht die Zeit, und der Herr Lieutenant wird mich für einen gescheuten Mann halten, so was Spaßhaftes ausgeführt zu haben. Er that sich darauf etwas zu Gute, und sagte pathetisch: Bei meiner Seel', gnädiger Herr, das ist der beste Einfall; ihre Begleiterin hat so was Martialisches in ihrem ganzen Wesen, daß sie, zumal in Männerkleidung, so einen gewissen furchtbaren, abschreckenden Respect wird einflößen. Da ist mir nicht bange, und ausgemacht ist es, daß Sie, gnädiger Herr, im Frauenzimmer-Anzuge gänzlich gesichert sind; wer will Ihnen da was anhaben.

Barbara war bei dieser unerwarteten Wendung ungewöhnlich kleinlaut geworden. Doch Herr von Hagebusch stellte ihr die Pflicht vor, ihm, als alten, schwachen Manne, diesen Beistand nicht zu versagen. Der Gedanke, die Diebe könnten ja auch sein Haus überfallen, steigerte noch mehr seine Angst, fort zu kommen. Leben, Haab' und Gut steht auf dem Spiel; kannst Du mich dabei verlassen? Barbara, treuste Gefährtin meines Lebens, rette mich!

Der Wirth fachte das Feuer der Nothwendigkeit noch mehr an; die Verkleidung geschah, und die weitere Fahrt ward angetreten.

(Der Beschluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Mainstrom, den 16. Februar.

In Frankfurt ist die Ausgabe und Annahme der Polnischen Drittel-Thaler-Stücke verboten worden.

Der König von Baiern hat seinen protestantischen Unterthanen eine neue kräftige Zusicherung für die Selbstständigkeit ihrer Kirche gegeben. Bei den Wünschen und Bitten, welche ihm die Generalsynoden im vorigen Jahre vorgetragen hatten, und welche bereits größtentheils ihre Erledigung gefunden haben, war auch die Bemerkung gemacht worden, daß ein wesentlicher Unterschied in der Stellung der beiden christlichen Kirchen in Baiern zu der Staatsgewalt Statt fände, und zwar zum Nachtheil der protestantischen Kirche. Die Königliche Verfügung antwortet aber hierauf: „Ihr habt zu erwägen, daß dieser Un-

terschied in der Sache selbst liegt, indem bei der Feststellung der catholischen Kirchenangelegenheiten nothwendig eine andere Verhandlungsart eintreten mußte, als bei der, in keinerlei auswärtigen Beziehungen stehenden protestantischen Kirche des Königreichs. Indessen haben Wir nicht nur bisher Unsern protestantischen Unterthanen die unzweideutigsten Beweise Unserer gleichen Sorgfalt für ihre religiösen Angelegenheiten gegeben, und ihnen gleichen Schutz widerfahren lassen; sondern Wir haben auch der protestantischen Kirche Unseres Reiches durch Unser Edict über die innern Kirchenangelegenheiten rc. eine solche Stellung angewiesen, daß ihre Selbstständigkeit vollkommen gesichert und kein Grund zu Besorgnissen für die Zukunft vorhanden ist. Zu ihrer größern Beruhigung nehmen Wir überdies keinen Anstand, auch die feierliche Versicherung zu ertheilen, daß Wir in den innern Kirchenangelegenheiten der Protestanten ohne Mitwirkung Unseres protestantischen Ober-Consistoriums, welches darüber die Meinung der Generalsynoden nach Umständen einholen mag, niemals irgend eine Veränderung vornehmen oder vorzunehmen gestatten werden.

Madrid, den 1. Februar.

Der König hat den Königl. Freiwilligen der Hauptstadt 2 Kanonen zugetheilt.

Der Hof geht zu Anfang Aprils nach Aranjuez.

Seit die Engl. Regierung unserm Hofe die Anerkennung der Südamerikanischen Staaten mitgetheilt hat, werden täglich Ministerversammlungen gehalten. Häufiger als sonst arbeitet der Russische Minister mit unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Alles, meint das Journ. de Paris, läßt fürchten, daß diese Anerkennung uns mit dem Cabinet von St. James brouilliren wird. Es sind Couriere an alle Höfe abgegangen, mit Depeschen, welche einiges Gewicht in die Schaale des Gleichgewichts von Europa legen werden.

London, den 11. Februar.

Briefe aus Paris versichern, daß, als der außerordentliche Russische Botschafter, Fürst Wolkonsky dem Könige vorgestellt wurde, S. M. versichert: „daß Sie sich niemals, weder in dem Princip noch in der That von der heil. Allianz trennen würde.“ Diese Briefe fügen hinzu, daß diese Antwort Hrn. v. Villele in Verlegenheit gesetzt, und daß sie nicht nur in dem Moniteur gestrichen, sondern sogar Couriere nach Wien, London, Berlin geschickt worden seyen, um sie vollständig zu desavouiren; die erste Hälfte dieser Nachricht hat die Wahrscheinlichkeit für sich, die zweite ist abgeschmackt. Der König von Frankreich ist gegenwärtig noch effectives Mitglied der heil. Allianz, und als solcher zur Aufrechthaltung des Systems, zu welchem er sich bekannt, gehalten. Oestreich und Preußen sind ebenfalls Mitglieder der heil. Allianz, und sie bedürfen keiner besonderen Versicherungen über die aufrichtige Anhänglichkeit Carls X. an ihre Grundsätze. Wenn ferner die Versicherung des Königs zurückgenommen worden wäre, wie hätte sie können in London, Wien, Berlin bekannt werden, und würde wohl ein Minister aus eigener Bewegung es wagen eine Versicherung seines Souverains officiell zurückzunehmen?

Die neue Griechische Anleihe ist von den hier anwesenden Deputirten, ohne Mitwirkung der Griechischen Comite, abgeschlossen worden, die aber höchst zufrieden damit war. Der Ertrag derselben wird die Griechische Regierung in den Stand setzen, im nächsten Feldzuge noch nachdrücklicher aufzutreten. Die Anerbietungen zu Antheilen an dieser Anleihe beliefen sich beinahe an 15 Mill. Pfd. Sterl.

Türkische Gränze, den 7. Februar.

Nachrichten aus Constantinopel, welche die

allgemeine Zeitung mittheilt, sagen: Herr von Minciaky hat von der Pforte, auf seine Reclamationen die Schiffahrt im schwarzen Meere und die früher bestandenen innern Verhältnisse der Fürstenthümer Moldau und Wallachei betreffend, eine ausweichende Antwort erhalten. Man sieht aus der, vom Reis-Effendi diesmal besonders schnell ertheilten Antwort, daß die Pforte das Recht zu haben glaubt, legislative und administrative Anordnungen in den Fürstenthümern ohne fremde Einmischung zu treffen, und daß sie demnach die bestehenden Tractate ignoriren, oder wenigstens sie zu ihren Gunsten auslegen will. Was die Schiffahrt im schwarzen Meere anbelangt, so schlägt die Pforte vor, die bei der Unterhandlung mit dem Dänischen Hofe zu Grnnde gelegten Stipulationen auch zur Basis für Rußland anzunehmen. — Der Französische Botschafter, Graf Guilleminot, hat eine zweite Audienz beim Sultan begehrt, um sein neues Creditiv zu überreichen. — Aus dem Archipel vernimmt man, daß 16 Egyptische Kriegsschiffe Truppen und Munition zu Coron ans Land gesetzt haben sollen. Unterdessen geht die Kühnheit der Griechen so weit, daß sie sich mit ihren Schiffen bis unter die Kanonen der Dardanellenschlösser wagten, und dort sogar Fränkische Schiffe beunruhigten. Vorgestern sind daher 7 Brigantinen nach den Dardanellen von hier unter Segel gegangen, um die Handelsschiffahrt zu beschützen.

Den 9. Februar.

Den neuesten Briefen aus Constantinopel zufolge, hatte Ibrahim Pascha einen großen Theil seiner Truppen in Candia ans Land gesetzt und Winterquartiere bezogen. Vermuthlich war dies die erste Folge der in Morea durch Colocotroni's Niederlage erfolgten Fehlschlagung.

Aus Belgrad verbreiten sich beunruhigende Gerüchte über den innern Zustand Serviens; es heißt, daß in mehreren Districten eine ernsthafte Gährung gegen die Knesen (Richter) herrsche, indem sich das Volk gegen die starken Auflagen, die in Folge des jetzigen Zustandes des Türkischen Reichs immer drückender werden, auflehnen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Petersburg schreibt man: Im Dorfe Lutina (Nischnei-Nowogrod) ist eine Bäuerin, mit Namen Vasselissa Grigoriewa, vorigen November innerhalb acht Tagen von fünf Kindern (vier Mädchen) entbunden worden. Zwei Mädchen starben neun Tage nach der Geburt; die beiden andern waren am 12. v. M. noch sehr schwach. Die Mutter, die erst drei Jahre verheirathet ist, brachte im ersten Jahre zwei, im zweiten drei, und nun im dritten fünf Kinder zur Welt, d. i. in 38 Monaten zehn Kinder.

Glaubens-Einigkeit.

Ein evangelischer Mann hatte eine catholische Frau geheirathet. Eine innige Liebe vereinigte sie, und es lebte Eines in den Wünschen des Andern.

Der Mann machte eine Reise kurz vor Weihnachten. Am Weihnachts-Abende, nachdem er mit allerlei Geschenken seine geliebte Frau erfreut hatte, sagte er ihr:

Liebe Frau! ich bin zu glücklich durch Deine Liebe, daß ich auf meiner Reise darauf gesonnen habe, wodurch ich Dir den höchsten Beweis meiner Dankbarkeit zu erkennen geben könnte. Ein dienstfertiger Priester in W... hat mir das Mittel erfinden helfen. Ich bin aus Liebe zu Dir catholisch geworden.

Ach Gott! rief die Frau; und ich bin zur evangelischen Kirche übergetreten.

Beide waren einen Augenblick bestürzt; darüber, daß sie, anstatt sich zu vereinigen, wie sie gehofft, sich abermals getrennt hätten.

Doch bald kehrte die Freudigkeit zurück. Ob sie den Glauben noch ein Mal verändert haben, weiß Schreiber dieses nicht; er zweifelt. Aber sie blieben eins, wie sie stets gewesen waren, durch Liebe.

Anecdote.

Zu einem Beamten, der viel auf der Straße ist, kam neulich ein Bauer in eben nicht dringenden Angelegenheiten, als eben sehr schlechtes Wetter war.

Wie fällt es euch ein, heute zu kommen; es ist ja ein Wetter, daß man keinen Hund hinaus jagt.

Eben deswegen komme ich, sagte der Bauer, sonst hätte ich Sie ja nicht zu Hause getroffen.

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 17. Februar 1825. .	1	11	—	24½	—	18¼	—	14¾
Hoierswerda, den 12. Februar .	1	7½	—	22½	—	18	—	15
Lauban, den 16. Februar . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Muskau, den 19. Februar . .	1	7½	—	22¾	—	20	—	15
Sagan, den 12. Februar . . .	1	6	—	21	—	20	—	13¾
Sorau, den 18. Februar . . .	1	5	—	21¼	—	20	—	12½
Spremberg, den 19. Februar .	1	7½	—	22½	—	18	—	15